

Ein Erfolg für die Geschichtsbücher?

Die Schweiz an den Olympischen Spielen von Turin 2006

Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht

Observatorium Sport und Bewegung Schweiz c/o L&S SFB AG Zürich

3. März 2006

Überblick

Die Olympischen Winterspiele 2006 in Turin haben die Erwartungen des Schweizer Publikums bei weitem übertroffen. Hatte Swiss Olympic vor dem Beginn der Spiele noch mit rund acht Medaillen gerechnet, so kehrten die Athlet/innen mit 14 Medaillen und 24 Olympischen Diplomen aus Italien zurück. Und die NZZ (27.2.2006) stellt fest, dass 71.5 Prozent (93 von 130) der Schweizer Athlet/innen eine Rangierung in den Top 8 und damit mindestens ein Olympisches Diplom erreicht hätten.

Angesichts dieser erfreulichen Leistungen der Schweizer Delegation fragt es sich, wie die Erfolge in Turin im historischen und internationalen Vergleich zu werten sind. Handelt es sich wirklich um einen „historischen Erfolg“, der seinesgleichen sucht, oder sind möglicherweise auch einige Fragezeichen hinter die euphorischen Berichte der vergangenen Tage zu setzen?

Der vorliegende Kurzbericht präsentiert erste Resultate aus einem Projekt, das sich seit den späten 1990er Jahren mit den Erfolgen der Schweiz an Olympischen Winter- und Sommerspielen beschäftigt. Ausgehend von einer umfangreichen Datenbank, die bis ins Jahr 1964 zurückreicht, kann ein differenzierter Blick auf die Höhe- und Tiefpunkte der Schweizer Olympiateilnahmen geworfen werden und untersucht werden, wie sich die Erfolgsbilanz über die Zeit und im Vergleich mit anderen Ländern entwickelt hat.

Die Erfolgsbilanz der Schweiz im historischen Vergleich

Ein Blick zurück auf die Olympischen Winterspiele der vergangenen vierzig Jahre bestätigt den positiven Eindruck, den die Spiele von Turin in der Schweizer Öffentlichkeit hinterlassen haben (vgl. Abbildungen 1 und 2): Seit 1964 war die Ausbeute an Medaillen nur einmal – nämlich 1988 in Calgary – noch besser, und die 38 Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Olympische Diplome) liegen gut ein Drittel über dem bisherigen Höchststand von 28 Top 8 Rangierungen, der ebenfalls in Calgary erreicht wurde.

Hervorzuheben ist zudem, dass sich der Erfolg in Turin gut in einen seit den frühen 1990er Jahren aufsteigenden Erfolgstrend einordnet. Nach dem Tiefpunkt von Albertville (1992) haben sich die Schweizer Delegationen fast kontinuierlich verbessert. Besonders eindrücklich ist dabei die Tatsache, dass die Frauen einen immer grösseren Beitrag zur erfreulichen Gesamtbilanz leisten.

Trotz dieser erfreulichen Befunde kann das Abschneiden der Schweiz in Turin jedoch nur bedingt als „historischer Höhepunkt“ gefeiert werden. Es trifft zwar zu, dass noch nie eine

Schweizer Delegation bei Olympischen Winterspielen so viele Diplome und Medaillen gewann, doch gleichzeitig gilt es auch zu berücksichtigen, dass noch nie so viele Medaillen und Diplome verteilt wurden wie in Turin, wo nicht weniger als 84 Medaillensätze vergeben wurden. Zum Vergleich: 1964 (Innsbruck) wurden erst 34 Prüfungen durchgeführt, 1972 (Sapporo) waren es 35 und 1988 (Calgary) deren 46. Bei mehr als doppelt so vielen Prüfungen als noch vor einigen Jahrzehnten ist statistisch gesehen natürlich auch die Wahrscheinlichkeit grösser, dass man erfolgreich ist.

Diese Überlegung verdeutlicht Abbildung 3, in der dargestellt ist, welchen Anteil aller verteilten Medaillen und Top 8-Rangierungen von Schweizer Athlet/innen und Teams gewonnen wurden. Aus der Abbildung wird klar, dass Turin zwar wiederum als vorläufiger Höhepunkt eines seit den 1990er aufsteigenden Trends zu interpretieren ist, dass Calgary und Sapporo als erfolgreicher gelten müssen, wenn auch die Anzahl der Prüfungen mitberücksichtigt wird.

Abbildung 1: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2006: Anzahl Medaillen

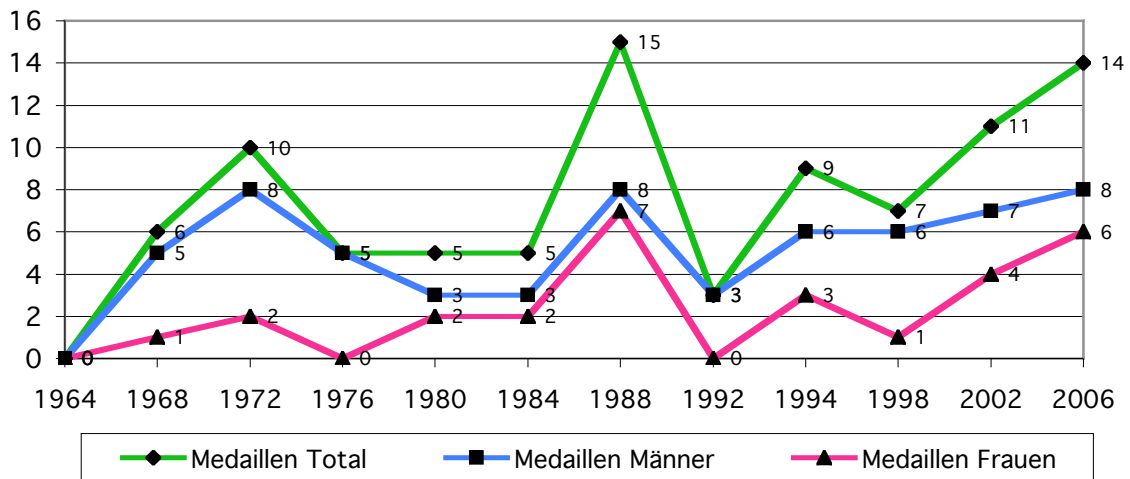


Abbildung 2: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2006: Anzahl Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Diplome)

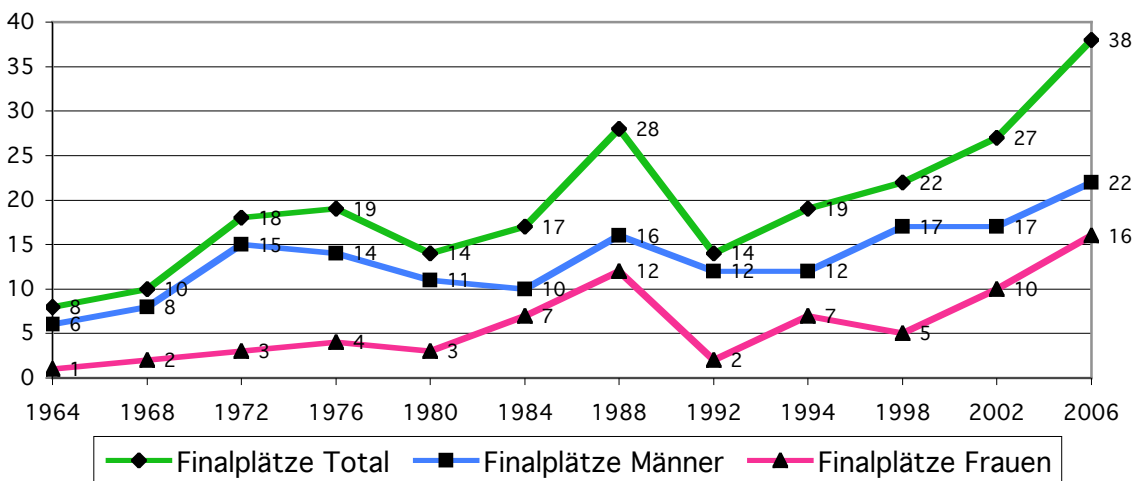
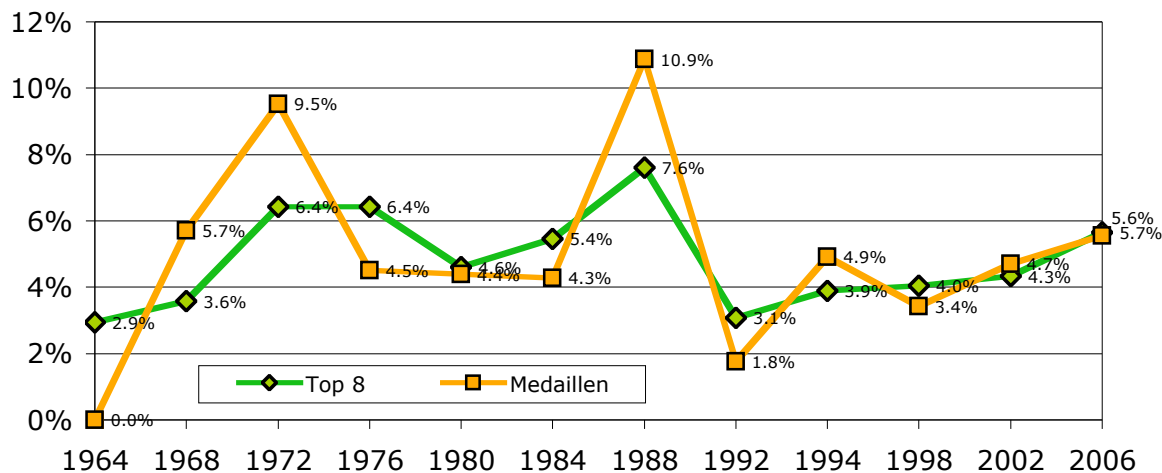


Abbildung 3: „Gewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz, 1964-2006: Anteil der Schweizer Medaillen und Top 8-Rangierungen an allen möglichen Medaillen und Top 8-Rangierungen



Internationaler Vergleich

Nicht nur die Anzahl Prüfungen hat über die Zeit zugenommen, auch die Konkurrenz hat sich über die Zeit vervielfacht: 1964 in Innsbruck waren Athlet/innen aus 36 Ländern am Start, in Turin kämpften rund 2'500 Sportler/innen aus 84 Ländern um die Medaillen und Diplome.

Vor diesem Hintergrund sind die Abbildungen 4 und 5 zu verstehen. In Abbildung 4 ist zunächst dargestellt, welchen Schlussrang die Schweiz bezogen auf die Gesamtzahl der Medaillen und Top 8-Rangierungen (Medaillen plus Diplome) seit 1964 belegte, während Abbildung 5 angibt, welcher Prozentsatz aller Teilnehmerländer in der Schlussabrechnung vor und hinter der Schweiz rangiert waren.

Aus Abbildung 4 geht zunächst hervor, dass sich die Schweiz mit dem siebten Schlussrang bezüglich der Medaillen¹ gegenüber Salt Lake City leicht verbesserte, im historischen Vergleich aber – abgesehen von den negativen Ausreissern der frühen 1960er Jahre und der 1990er Jahre in etwa im historischen Mittel befindet. Ähnliches gilt für die Top 8 Rangierungen, bei denen sich gegenüber Salt Lake City jedoch keine Verbesserung feststellen lässt, während der positive Trend seit 1992 jedoch deutlicher zu erkennen ist.

Wird nun jedoch die steigende Anzahl von Teilnehmerländern mitberücksichtigt, so zeigt sich das in Abbildung 5 dargestellte Bild, aus dem hervorgeht, dass sich die Schweiz in Turin erst zum dritten Mal seit 1964 (nach Calgary, 1988, und Salt Lake City, 2002) bezüglich beider Erfolgsindikatoren in den Top Ten aller Teilnehmerländer klassieren konnte. Auch hier ist wiederum ein leicht ansteigender Trend seit den frühen 1990er Jahren sichtbar. Selbst wenn Turin angesichts dieser Resultate nicht als „historischer Höhepunkt“ gewertet werden darf, gilt es doch festzuhalten, dass die Schweiz bei den jüngsten Olympischen Winterspielen überdurchschnittlich erfolgreich war.

¹ In seinen eigenen Statistiken verwendet das IOC ein etwas anderes Klassifikationssystem, das Goldmedaillen stärker gewichtet als Silber- und Bronzemedailles. Dieser Unterschied wird in den vorliegenden Analysen nicht gemacht: Für die Medaillenbilanz werden alle Medaillen gleich gewichtet, womit die vorliegende Statistik nicht zuletzt auch der von Swiss Olympic favorisierten Betrachtungsweise einer „Gesamtmedaillenbilanz“ entspricht.

Abbildung 4: Ränge der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2006

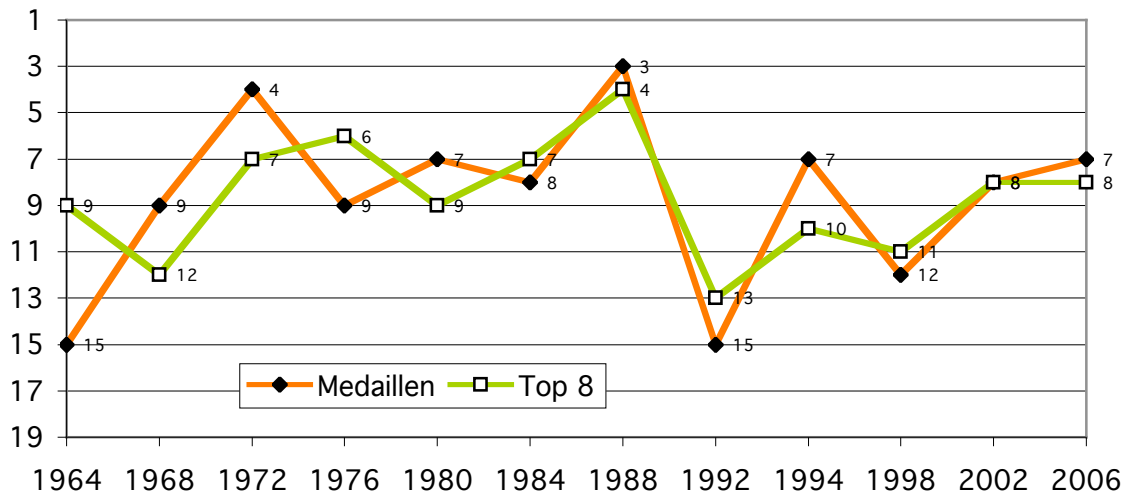
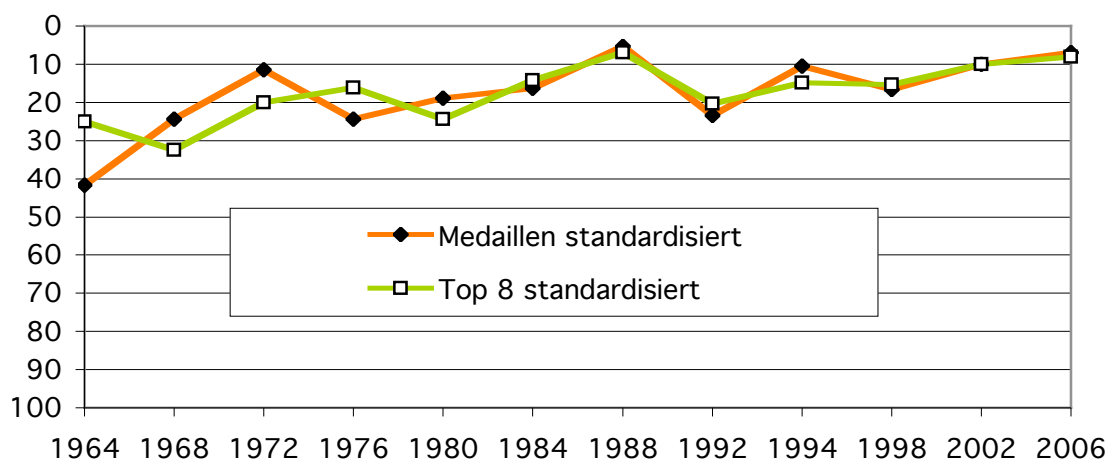


Abbildung 5: Standardisierte Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2006



Hinweis: Die dargestellten Werte geben Auskunft darüber, wie viele Prozent der Teilnehmerländer in den jeweiligen Jahren besser und schlechter als die Schweiz rangiert waren.

In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die schärfsten Konkurrenten der Schweiz im Rennen um gute Schlussrangierungen von Interesse. In den Abbildungen 6 und 7 werden die Entwicklung der gesamten Medaillenzahl (Abbildung 6) und der Top 8-Rangierungen (Abbildung 7) für Norwegen, Österreich, Schweden und die Schweiz miteinander verglichen. Aus den beiden Abbildungen lassen sich je nach Land sehr unterschiedliche Muster in der Entwicklung der Erfolgsbilanzen entnehmen:

- Die *norwegische* Erfolgsbilanz war zunächst durch einen längerfristigen Abwärtstrend charakterisiert, der im Hinblick auf Lillehammer (1994) eindrucksvoll durchbrochen wurde und Norwegen zu einem der erfolgreichsten Wintersportländer der jüngeren Zeit machte. Allerdings scheint der Lillehammereffekt – zumindest mit Blick auf die Medaillen – gegenwärtig zu verblassen.

- Das *österreichische* Muster weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem norwegischen auf, wobei der Aufschwung hier allerdings früher einsetzt, in Lillehammer kurz durchbrochen wird und gegenwärtig bezüglich der Medaillen weiterhin anhält.
- Bei *Schweden* sind dagegen zwei klare Zyklen mit Tiefpunkten in den 1970er und den 1990er Jahren und Höhepunkten in den 1960er und 1980er Jahren sowie anlässlich der Winterspiele von Turin zu erkennen. Der aktuelle Aufschwung geht dabei deutlich über die historischen Vorläufer hinaus.
- Ähnliches lässt sich schliesslich auch für die *Schweiz* sagen, deren aktueller Aufschwung jedoch schon länger anhält und kontinuierlicher ausfällt als derjenige Schwedens. Mit Bezug zu den deutlich erfolgreicherer Konkurrenten Norwegen und Österreich fällt zudem auf, dass die Schweiz die Distanz – ausser bezüglich der österreichischen Medaillen – über die Zeit zunehmend verringern konnte.

Abbildung 6: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2006, bezüglich der Anzahl Medaillen

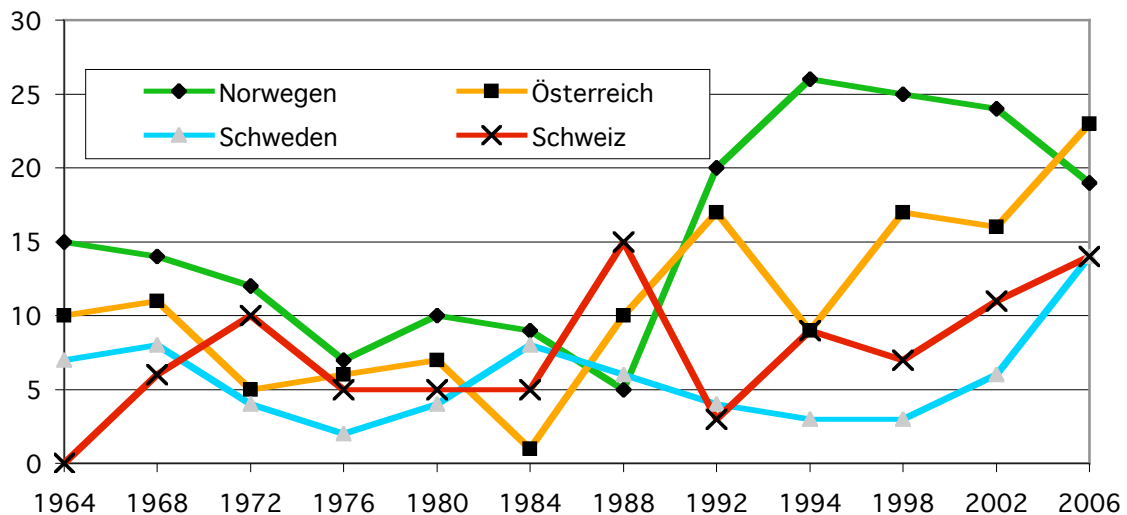
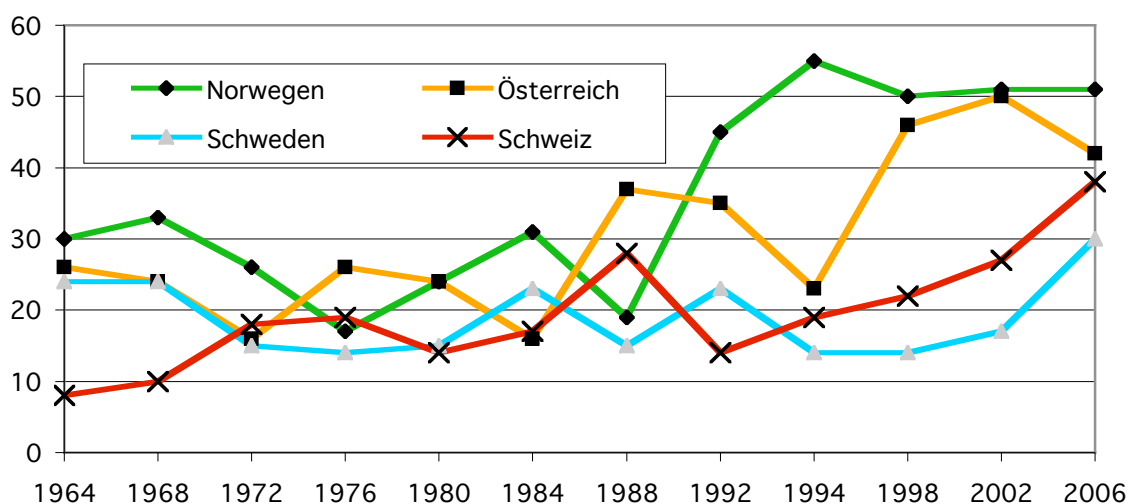


Abbildung 7: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2002, bezüglich der Anzahl Top 8-Rangierungen



Sportarten

Die positive Bilanz der Schweiz in Turin hat selbstverständlich verschiedene Gründe. Zu erwähnen wären etwa die verstärkten Anstrengungen der vergangenen Jahre im Nachwuchs- und Spitzensportbereich, die zunehmend Früchte tragen, die veränderten Selektionsbedingungen seitens der Verbände sowie die professionelle Arbeit, welche von den Athlet/innen und ihrem Umfeld geleistet wird. Ein wichtiger Aspekt der positiven Entwicklung ist zudem in Tabelle 1 dargestellt, welche die Anzahl von Medaillen (M) und Olympischen Diplomen (D) in verschiedenen Sportarten seit 1988 zeigt.

Tabelle 1: Sportartenspezifische Trends an Olympischen Winterspielen, 1994-2006

	1988 Calgary	1992 Albertville	1994 Lille- hammer	1998 Nagano	2002 Salt Lake City	2006 Torino
Biathlon						
Bob	MDD	MMD	MMMD	MDDD	MMDDD	MMDDD
Curling	*	*	*	M	MM	MD
Eishockey	D					DD
Eisschnelllauf						
Eiskunstlauf						MD
Nordische Kombination	MMD		MDD	D	DD	D
Rodeln; Skeleton					MD	MMD
Shorttrack	*	*	*			
Skiakrobatik	*		MDD	M		MD
Ski alpin	MMMMM MMMMM MDDDDD	MDDDDD DDDD	MMMMDD D	MMDDDD DD	MDDDDD DDD	MMMMDD D
Langlauf	MDDD		DD	DDD	M	D
Skispringen	D	D		D	MMDD	DDD
Snowboard	*	*	*	MMD	MM	MMMMDD DDDD
<i>Total</i>	<i>15M+13D</i>	<i>3M+11D</i>	<i>9M+10D</i>	<i>7M+15D</i>	<i>11M+16D</i>	<i>14M+24D</i>

Zeichenerklärung: *: nicht im Olympischen Programm; M: Medaille; D: Olympisches Diplom

Ein Blick auf Tabelle 1 und insbesondere die Resultate der Schweizer Delegation in Turin zeigt dabei verschiedene, nennenswerte Befunde:

- 1) In verschiedenen „traditionellen“ Sportarten konnten die früheren Erfolge aufrechterhalten (Bob, Curling, Ski alpin) oder gar noch ausgebaut werden (Snowboard).
- 2) Mit dem Eishockey und dem Eiskunstlauf finden sich in der Tabelle zwei Sportarten, die in den 1990er Jahren nie zu Diplomen oder gar Medaillen geführt haben. Der Schweizer Erfolg ist heute damit breiter abgestützt als noch in den frühen 1990er Jahren. Besonders auffallend ist dieser Befund bei einem Vergleich mit Calgary (1988), wo die damaligen 15 Medaillen in nur vier Sportarten (Bob: 1 Medaille; nordische Kombination: 2; Ski alpin: 11; Ski nordisch: 1) errungen wurden, während in Turin in sieben Sportarten Medaillen

gewonnen wurden (von denen drei in Calgary allerdings noch gar nicht im Olympischen Programm waren).

- 3) Auffallend ist zudem, dass ein grosser Teil des Schweizer Erfolgs auf das Konto von Sportarten geht, die relativ neu im Olympischen Programm sind (Curling, Skeleton, Skiakrobatik, Snowboard), während die Schweiz in einigen der traditionellen Sportarten (Biathlon, Langlauf, Eisschnelllauf) nicht oder nicht mehr in die Entscheidung einzugreifen vermag.

Für die Zukunft wäre der Schweiz vor diesem Hintergrund zu wünschen, dass sie nicht nur die Erfolge in den aktuellen Paradedisziplinen aufrecht zu erhalten vermag, sondern auch traditionelle Sportarten wie den Skilanglauf nicht vergisst. Denn gerade in solchen, für die Schweiz auch touristisch bedeutsamen Sportarten dürften Erfolge – selbst wenn sie angesichts der grossen internationalen Konkurrenz schwierig zu erreichen sind – besonders wünschenswert sein.

Fazit

Die vorliegenden Resultate unterstützen den positiven Eindruck, den die jüngsten Olympischen Winterspiele beim Schweizer Sportpublikum hinterlassen haben. Selbst wenn es je nach Betrachtungsweise möglich ist, über die vergangenen vierzig Jahre noch erfolgreichere Winterspiele zu identifizieren, so fällt doch auf, dass Torino 2006 aus Schweizer Sicht ganz eindeutig zu den bislang erfolgreichsten Winterspielen zählt.

Damit kann aber auch festgehalten werden, dass sich die Schweiz gegenwärtig offenbar in einer entscheidenden Phase für die zukünftige Entwicklung befindet. Ein Blick zurück zeigt, dass sich die Schweizer Erfolgsbilanz in der Vergangenheit zyklisch entwickelte. Das heisst: Längere Phasen des Aufschwungs wurden regelmässig von weniger erfolgreichen Phasen abgelöst. Damit besteht die Möglichkeit, dass Turin den Höhepunkt einer zyklischen Entwicklung markiert, die früher oder später wieder in eine Abschwungphase übergeht. Sollte es der Schweiz jedoch gelingen, den seit den frühen 1990er Jahren anhaltenden Aufwärtstrend weiter aufrecht zu erhalten, dann könnte sie umgekehrt tatsächlich in den Kreis der erfolgreichsten Wintersportnationen aufsteigen. In diesem Falle könnte Vancouver in vier Jahren dann ohne eine der im vorliegenden Bericht gemachten Einschränkungen in die Geschichtsbücher eingetragen werden.